
HKB

Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne

Bachelor

Literarisches

Schreiben



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

Schreiben studieren ...

... braucht Mut, Ausdauer, Begeisterung, Ideen und Hingabe. Wer sich dafür entscheidet, den Bachelor in Literarischem Schreiben zu machen, hat drei Jahre Zeit, um zu experimentieren, zu hinterfragen, hinterfragt zu werden, neue Anregungen zu bekommen oder Etabliertes zu vertiefen.

Das Eigene, die Stärkung des Eigenen ist das, was im Zentrum des Studiums am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel steht. Über die Hälfte der Arbeitszeit widmen die Studierenden ihren individuellen Schreibprojekten. Begleitet werden sie dabei von ihrer Mentorin, ihrem Mentor: Das sind erfahrene Autorinnen und Autoren, die die Texte der Studierenden alle zwei Wochen lesen und in einem persönlichen Gespräch kommentieren. Das Mentorat ist gewissermassen die Spezialität des Schweizerischen Literaturinstituts – nirgendwo sonst wird ihm im Rahmen eines Studiums so viel Raum gegeben. Die Reflexion dieser besonderen Unterrichtssituation ist Gegenstand verschiedener Forschungsprojekte, die am Literaturinstitut durchgeführt werden und wurden.

Aber es gibt noch eine andere Spezialität, die den Alltag am Literaturinstitut prägt: *le bilinguisme, bien sûr!* Nicht nur die Stadt Biel ist zweisprachig, das Studium ist es auch. Es kann komplett auf Deutsch oder Französisch absolviert werden; im Theoriebereich gibt es Kurse, die zweisprachig gestaltet sind. Die Schreibateliers werden in beiden Sprachen getrennt angeboten, sodass alle Studierenden in ihrer Muttersprache schreiben können (aber gleichzeitig ermutigt sind, sich in der Nachbarsprache zu versuchen, wenn sie sich sicher genug fühlen). Das Ziel ist, dass alle Studierenden sich in der jeweiligen Nachbarsprache kritisch über Texte austauschen können. Im ersten Studienjahr wird ein Sprachkurs angeboten, der hilft, Kenntnisse aufzufrischen oder aufzubauen.

Das Bachelorstudium Literarisches Schreiben bietet die Zeit und den Raum, sich ganz aufs Schreiben zu konzentrieren, es ermöglicht einen strukturierten Zugang zum Handwerk des Schreibens, es stimuliert in den produktiven Phasen und ermutigt in den schwierigen Momenten des künstlerischen Schaffens. Viele Absolventinnen und Absolventen sagen rückblickend, dass das Institut eine Art Beschleuniger war: Ohne den Austausch, die Textbesprechungen in der Gruppe und im Mentorat hätte die künstlerische Entwicklung wesentlich länger gedauert. Es ist

dabei jedem selbst überlassen, wie stark die Orientierung nach aussen während des Studiums ist. Während manche schon sehr klare Vorstellungen von sich selbst als Autorin, Autor haben und gerne mit ihren Arbeiten in die Öffentlichkeit treten, stecken andere noch mitten im Ausprobieren und möchten dafür Zeit und Ruhe haben. Beide Haltungen werden unterstützt und gefördert. Denn es geht weniger darum, am Ende des Studiums auf jeden Fall ein publikationsreifes Manuskript zu haben, sondern vielmehr darum, Stoffe und Themen, die Stimme, Methoden und Formate zu finden – oder sich zumindest vertieft mit diesen Fragen auseinandergesetzt zu haben.

Das Studium am Literaturinstitut bringt vor allem anderen das: Begegnungen und Begleitung, die helfen, den eigenen Weg zu finden oder zu hinterfragen – je nachdem.

Marie Caffari

Studiengangleiterin BA Literarisches Schreiben

Dr. Marie Caffari, Literaturwissenschaftlerin mit Spezialisierung auf deutsche und französische Gegenwartsliteratur. Zweisprachige Lehrtätigkeit im Bachelor in Literarischem Schreiben, Forschung im Bereich der Literaturproduktion – insbesondere zur Thematik des Mentorats.

Studienaufbau

In Kürze

Der Bachelor in Literarischem Schreiben umfasst 180 ECTS und dauert drei Jahre im Vollzeitstudium, ein berufsbegeleitendes Teilzeitstudium ist nicht möglich. Das Studium kann auf Deutsch oder Französisch absolviert werden, die Studienorte sind Biel und Bern. Im Zentrum stehen immer das Schreiben und die individuellen Projekte, die am Ende des Studiums in die Bachelorarbeit münden. Der Abschluss Bachelor in Literarischem Schreiben befähigt zu einem fachverwandten Masterstudium (an einer Fachhochschule oder an der Universität Lausanne).

Studieninhalte

Die Studieninhalte sind in vier Modulgruppen unterteilt. Die erste Gruppe ist die wichtigste und intensivste – die von der Mentorin oder dem Mentor begleitete Arbeit an den individuellen Schreibprojekten. Die zweite Modulgruppe beinhaltet verschiedene Schreibateliers, die von den fest angestellten Dozierenden und speziell eingeladenen Gastdozierenden zu bestimmten Themen angeboten werden. Die Kurse der Modulgruppe 3 vermitteln literaturwissenschaftliche Zugänge zu Texten und thematisieren das Schreiben als Beruf aus verschiedenen Perspektiven. Die Modulgruppe 4 besteht aus Projekten, die vom Literaturinstitut angeboten werden (zum Beispiel das Herstellen einer Literaturzeitschrift), oder aus eigenen Projekten der Studierenden, die als Studienleistung angerechnet werden können. Ein weiterer Teil der

Kurse in dieser Modulgruppe wird im HKB-übergreifenden Fachbereich Y-Institut für Transdisziplinarität absolviert.

Die Modulgruppen im Überblick

Modulgruppe 1 (92 ECTS)

Textproduktion I:

Individuelle Schreibprojekte

- Arbeit an längeren literarischen Texten oder Projekten
- Im dritten Jahr wird die literarische Abschlussarbeit in diesem Modul verfasst
- Kontinuierliche, individuelle Begleitung durch eine Mentorin/einen Mentor

Modulgruppe 2 (34 ECTS)

Textproduktion II:

Verschiedene Textformen

- Schreibateliers zu unterschiedlichen Themen/in unterschiedlichen Gattungen
- Im ersten Jahr findet das Atelier wöchentlich für die ganze Sprachgruppe statt
- Im zweiten und dritten Jahr werden die Ateliers individuell ausgewählt

Modulgruppe 3 (34 ECTS)

Theorie und Kontextualisierung

- Textanalyse, Seminare zur Lektüre und Textinterpretation
- Praxisbezogene Kurse zum Berufsfeld Literaturbetrieb
- Besuch von externen Kursen an den Partneruniversitäten Bern und Lausanne möglich

Modulgruppe 4 (20 ECTS)

Transdisziplinarität und Projekte

- Literaturprojekte am Literaturinstitut
- Anrechnung von eigenen Projekten und Praktika als Studienleistung
- Fächerübergreifendes Lehrangebot des Y-Instituts für Transdisziplinarität (Projekte und Intensivwochen)

Zeitliche Struktur

Da die Studierenden möglichst viel Zeit für die Arbeit an den individuellen literarischen Projekten haben sollen, ist die Präsenzzeit am Literaturinstitut relativ gering. Im ersten Semester finden die obligatorischen Lehrveranstaltungen, die sich auf ca. 15 Wochenstunden Kontaktunterricht belaufen, am Dienstagnachmittag (Kulturgeschichte-Vorlesung in Bern), am Mittwoch ganztags (Theoriekurse) und am Donnerstagvormittag (Schreibatelier) statt. Die Mentoratstreffen finden in aller Regel am Donnerstagnachmittag statt, werden aber individuell zwischen MentorInnen und Studierenden vereinbart. Ab dem zweiten Semester nimmt die Präsenzzeit kontinuierlich ab, da die Kurse nicht mehr wöchentlich stattfinden. Montags wird nur der Wahl-Sprachkurs angeboten, und auch freitags gibt es selten Veranstaltungen am Literaturinstitut, dafür finden die Projekte, die das Y-Institut organisiert, freitagvormittags statt.

Evaluation

Es gibt keine absoluten Kriterien, nach denen man Kunstwerke oder literarische Texte beurteilen kann. Es ist jedoch möglich, die Qualitäten eines literarischen Textes oder Projektes zu evaluieren, indem man auf diesen Text

eingeht und das, was er verspricht, genau betrachtet und mit der Autorin, dem Autor diskutiert. Auf diese Art werden am Literaturinstitut die literarischen Texte im Laufe des Studiums evaluiert: Jurys aus externen und internen Expertinnen und Experten lesen jährlich die Arbeiten der Studierenden und geben Feedbacks dazu. Die eigene Haltung der Autorinnen und Autoren zu ihren Texten und Projekten ist bei der Einschätzung ebenso zentral wie die Fähigkeit, eigene und fremde Texte zu verstehen, zu kritisieren und konstruktiv zu kommentieren.

Wissenswertes rund ums Studium

Wer unterrichtet?

Am Literaturinstitut begleiten etablierte Autorinnen und Autoren mit einer eigenen künstlerischen Praxis die literarischen Arbeiten der Studierenden (Modulgruppe 1 und 2); LiteraturwissenschaftlerInnen und andere SpezialistInnen (zum Beispiel LiteraturkritikerInnen, VerlegerInnen, DramaturgInnen) sind für die Inhalte der Modulgruppe 3 zuständig; AutorInnen und KünstlerInnen aus den verschiedensten Disziplinen leiten die Projekte in der Modulgruppe 4. Die aktuelle Liste der Dozierenden des Literaturinstituts findet sich auf der HKB-Website.

Wer studiert?

Die Studierenden am Literaturinstitut sind in der Regel zwischen 19 und 35 Jahre alt (Beschränkungen gibt es nicht), manche kommen direkt vom Gymnasium, andere haben schon studiert oder einen Beruf ausgeübt. Was alle verbindet, ist das Schreiben. Aber auch dort gibt es unterschiedliche Richtungen: Einige brennen darauf, zu veröffentlichen oder aufzutreten, andere wollen lieber ihre Projekte verfolgen, ohne an ein grosses Publikum zu denken. Am Literaturinstitut sind beide Wege möglich und werden gleichermaßen unterstützt.

Wie funktioniert das Mentorat?

Das Mentorat ist die Lehrform in der Modulgruppe 1 – dort wird die Arbeit an den individuellen Schreibprojekten kontinuierlich von einer Mentorin oder einem Mentor begleitet. Die Men-

torInnen sind SchriftstellerInnen, die neben ihrer eigenen literarischen Tätigkeit am Literaturinstitut arbeiten. Zu Beginn des Studiums wählen die MentorInnen auf der Basis des Bewerbungsdossiers aus, mit welchen Studierenden sie zusammenarbeiten. Dann finden ca. alle zwei Wochen Treffen statt, in denen die in der Zwischenzeit entstandenen Texte besprochen werden. Es ist die Regel, die Mentorin oder den Mentor nach dem ersten Studienjahr zu wechseln, es ist aber auch möglich, drei Jahre lang zusammenzuarbeiten.

Was ist die Bachelorthese?

Die Bachelorthese ist ein grösserer, literarischer Text (die Gattung ist frei), der im Rahmen des Mentorats entstanden ist. Sie wird am Ende des Studiums bei einer öffentlichen Lesung präsentiert; zu diesem Anlass werden Auszüge aller Bachelorthesen des Abschlussjahrgangs in Buchform veröffentlicht. Im dritten Studienjahr schreiben die Studierenden ausserdem eine Reflexionsarbeit zu einem selbst gewählten Thema, sie ist der theoretische Teil der Abschlussarbeit und wird separat evaluiert.

Muss ich Französisch können?

Die Zweisprachigkeit prägt den Alltag am Literaturinstitut sehr, auch wenn die Mehrheit der Studierenden germanophon ist. Wünschenswert ist es, dass sich alle Studierenden am Ende ihres Studiums kritisch über Texte der Nachbarsprache unterhalten können –

aber es ist keine Pflicht. Wer mindestens über das Sprachniveau B1 verfügt, kann seine Kenntnisse in Sprachkursen, die am Literaturinstitut angeboten werden, vertiefen. Für absolute Einsteiger, die gerne die Nachbarsprache lernen möchten, empfiehlt es sich, vor Beginn des Studiums einen Sommer Sprachkurs zu belegen.

Wozu Y?

Das Y-Institut für Transdisziplinarität ist ein Fachbereich an der HKB, der ein fächerübergreifendes Studienangebot zusammenstellt. Insbesondere sind dies Projekte, die so konzipiert sind, dass Studierende aus allen Fachrichtungen daran teilnehmen und davon profitieren können. Das Ziel dieser Kurse ist eine gute Vernetzung mit anderen künstlerischen Disziplinen und Fachbereichen, in die man punktuelle Einblicke bekommt. Studierende, die in mehr als einer Kunstsparte arbeiten, können sich ab dem zweiten BA-Jahr für das sogenannte X+Y-Studium bewerben. Wer den X+Y-Status hat, kann sein Literaturstudium mit Lehrveranstaltungen in einer anderen Disziplin ergänzen und so offiziell spartenübergreifend studieren (Beispiel: Literarisches Schreiben und Theater).

Bern oder Biel?

Die HKB hat jeweils mehrere Standorte in Bern und in Biel, und die Studierenden des Literaturinstituts müssen regelmässig Kurse in Bern besuchen (die Kosten für diese Fahrten tragen die Studierenden). Für das Literaturinstitut ist Biel aber zentral – inzwischen wohnen viele Studierende und einige

Ehemalige hier, und die Literaturszene wächst stetig. In Biel gibt es ausserdem drei weitere Fachbereiche der HKB: das Opernstudio, das Théâtre Musical und Musik und Bewegung (Rhythmik).

Kann ich ein Auslandssemester machen?

In der Schweiz ist das Literaturinstitut einzigartig, aber im deutschsprachigen Raum gibt es verschiedene Studienorte für literarisches Schreiben: das Deutsche Literaturinstitut der Universität Leipzig (Bachelor und Master), das Institut für Literarisches Schreiben und Literaturwissenschaft der Universität Hildesheim (Bachelor und Master) und den Bachelor für Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Zwischen der HKB und diesen Institutionen bestehen gute Kontakte, und die Studierenden aus Biel haben die Möglichkeit, in Leipzig, Hildesheim oder Wien ein Austauschsemester zu machen.

Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es?

Der Studiengang Bachelor in Literarischem Schreiben ist ein dreijähriges Vollzeitstudium und kostet die kantonal festgelegten Studiengebühren von ca. CHF 750.– pro Semester. An der HKB gibt es einen Stipendienfonds, der je nach finanzieller Situation die Studiengebühren oder Teile davon übernehmen kann. Darüber hinaus können, abhängig von der finanziellen Situation der Eltern, Stipendien beim jeweiligen Heimatkanton beantragt werden.

Kann ich nebenbei arbeiten?

Obschon der Bachelor als Vollzeitstudium konzipiert ist, müssen die allermeisten Studierenden nebenbei arbeiten, um sich den Lebensunterhalt zu sichern. Die Erfahrung zeigt, dass Pensen bis zu 25% einigermaßen gut mit dem Studium vereinbar sind – solange sie eine gewisse Flexibilität in den Arbeitstagen/-zeiten erlauben. Es liegt in der Verantwortung der Studierenden, sich neben den Präsenzzeiten am Institut und der Arbeit genügend Freiräume zum Schreiben zu schaffen und eine produktive Arbeitsroutine zu entwickeln.

Was ist mit Nicht-Eidgenossen?

Sie sind willkommen! Selbstverständlich können auch ausländische Studierende am Literaturinstitut studieren. Es fallen wie für alle anderen die Studiengebühren von ca. CHF 750.– pro Semester an. Notwendig sind eine Aufenthaltsbewilligung und eine gültige Krankenversicherung. Die wichtigsten Informationen für Studierende aus dem Ausland sind auf der Website der Berner Fachhochschule unter «Mobilität + Austausch» zusammengestellt.

Was sind die Perspektiven?

Nach dem Bachelor in Literarischem Schreiben gibt es die Möglichkeit, weiterführende Studien an einer Fachhochschule zu betreiben. So kann man sich beispielsweise für den an der HKB angebotenen Master in Contemporary Arts Practice mit Vertiefung in Literarischem Schreiben oder Übersetzen bewerben oder für den Master in Germanistik an der Uni-

versität Lausanne (eventuell müssen zusätzliche Auflagen erfüllt werden). Beruflich ist die erste Wahl der Absolventinnen und Absolventen des Literaturinstituts der Beruf des Schriftstellers, der Schriftstellerin. Viele haben bereits ihr erstes Buch oder Stück veröffentlicht, einige haben Stipendien oder Werkbeiträge für ihre Arbeiten erhalten. Einige AbsolventInnen haben im Anschluss an das Literaturinstitut weiterstudiert und noch einen zweiten Bachelor in einem anderen Feld gemacht.

Place de Bienne

Texte écrit dans l'atelier d'écriture du premier semestre. La consigne était de se rendre sur la Place centrale, à Bienne, et d'y écrire à propos de la place.

Auteure : Elodie Masin

Une scène

Il y a l'eau qui s'élançe puis qui s'abandonne à la chute avec plaisir.

Il y a son bruit de baisers, lorsqu'elle touche la grille du sol.

Il y a la fraîcheur de ses gouttelettes rondes et pleines qui sont portées jusqu'à moi. C'est l'air rafraîchi par l'ombre d'un ancien immeuble qui transporte cette humidité jusqu'à mon visage.

Et toute cette fraîcheur comble mes joues, mon front, mes lèvres.

Il y a la présence d'une odeur d'épices douces.

Il y a une femme et son enfant assis ensemble sur un banc. Sérénité de l'enfant qui mange son sandwich.

Sérénité de la femme qui regarde son fils, puis regarde les chérubins de la fontaine.

Et puis soudain, dans ces mélodies de fraîcheurs, jaillit une grande fraîcheur : Deux enfants, à vélo, qui volent le long de l'eau, tournoient autour de la fontaine. S'exclament, accueillent en riant l'eau, son bruit, sa fraîcheur, sa générosité.

Une personne

L'homme se tient debout, les mains glissées dans les poches de son pantalon. Les yeux fermés, le cou déployé, le corps étiré, il se donne à la chaleur et à la lumière du soleil. Son être éclot.

Un objet

Un chérubin de pierre, les cheveux moulus en une épaisse crème. Il offre de l'eau à la fontaine avec sa gourde tombée au sol, qu'il presse de son pied. Sa main droite tient la tige d'une grappe de raisins. Un moineau de chair chante sur celle-ci.

Ich trat vor die Tür. Von oben hörte ich ein Poltern und kurz darauf erschien K.s Gesicht in meinem Blickfeld. Seine Augen starrten mich überrascht an. Wie immer hatte er einen strengen Geruch an sich, sein Bart war Wildwuchs.

«Na, stellst du wieder Unsinn an?», brummte er.

«Auf keinen Fall», sagte ich. «Nicht so wie du.»

Er murmelte etwas, schaute mich abschätzig an und polterte dann weiter die Treppe hinunter. Ich warf noch einmal einen Blick zurück in mein Atelier und vergewärtigte mir meine Aufgabe. Ich musste noch mehr von diesem Zyan beschaffen gehen. In der Mitte des hinteren Raumes, eingerahmt vom schwachen Licht der Nachmittagssonne, stand meine Leinwand, auf die ich nun seit drei Jahren das Bild malte.

Es bestand aus Blautönen, nur Blautönen. Ich erinnerte mich, wie in der Primarschule in jedes Freundschaftsalbum geschrieben wurde «Lieblingsfarbe: Blau»: Wer etwas anderes schrieb, Rot, Grün oder, noch schlimmer, etwas Ausgefallenes wie Purpur oder Schwarz, der wurde automatisch des Lügens bezichtigt, des Sich-interessant-machen-Wollens. Ich hatte jeweils Magenta hingeschrieben, das hatte auf dem Farbstift gestanden, den ich in der Farbstiftschachtel am liebsten gemocht hatte; aber natürlich nahm mir das keiner ab. Interessant-machen-Wollen ginge ja noch. Magenta, das war Klugscheisserei. Ich schrieb bald auch «Blau» und begann es zu hassen, Blau. Die Lüge, die jetzt meine Abschlussarbeit wurde.

Genau genommen hatte meine Identitätskrise schon im Kindergarten begonnen. Ich hatte einen Freund, Vittorio – mein bester Freund, muss ich dazu sagen –, der hat ausschliesslich mit Grün gemalt. Gezeichnet, geschrieben. Obwohl; er konnte noch gar nicht schreiben, wir waren ja im Kindergarten. Und damals konnte man im Kindergarten noch nicht schreiben. Vittorio aber behauptete, seine Symbole würden etwas bedeuten – auf Italienisch. Und da ich weder lesen noch Italienisch konnte, damals im Kindergarten, glaubte ich ihm, dass er schreiben konnte. Aber warum immer alles mit Grün? Ich mochte verschiedene Farben, eigentlich alle ausser Blau, und bewunderte Vittorio dafür, dass er sich mit einer einzigen Farbe begnügte.

Es war so weit gekommen, dass ich mir, irgendwann in der Zeit zwischen der Matura und dem Entschluss, nie mehr selbst Absinth herzustellen, im Alkoholrausch Heinos Kopf auf meinen Rücken tätowieren liess und darunter das Spruchband «Blau, blau, blau blüht der Enzian». Seitdem trage ich immer T-Shirts, wenn ich baden gehe, eine Entfernung des Tattoos kann ich mir nicht leisten – zumindest so lange nicht, bis ich das Bild verkaufen kann.

Ballons

Extraits de textes écrits dans l'atelier d'écriture du premier semestre. Il fallait choisir un objet, sur lequel nous devions ensuite écrire, chaque jour, une semaine durant.

Auteur : Samuel Machere!

Dimanche, 23 novembre

La soirée est déjà bien avancée, le repas est presque terminé. Les mots volent au-dessus de la table, jusqu'aux oreilles, ou vont mourir dans les verres à moitié vides. Puis vient la question, une coutume ou une tentative de l'hôte qui cherche à faire démonstration de l'étendue de ses bonnes manières. Aussitôt, quelques mains cueillent les ballons et les rapprochent de la bouteille. Ces verres sont de beaux objets. Un pied fin supporte la coupe elle-même, une large sphère brillante ouverte sur le haut. Elle accueille le liquide et le berce.

Je n'aime pas le vin rouge. C'est laid. Si rouge qu'il en est noir. Et parfois, semble-t-il, on en fait du sang... En réalité, il n'y a pour tout lien entre eux que la proximité dans le cercle chromatique. Mais, littéralement, si le vin symbolise le sang, pourquoi vampires et moustiques ne souffrent-ils pas d'une réputation d'alcooliques ?

Lundi 24, novembre

C'est rare d'en voir en cette saison. Et pourtant elle est là. Je la regarde tourner lentement au gré des vents, une tâche rouge dans le ciel gris. Cela fait plusieurs minutes que je l'observe, cette montgolfière. Elle s'élève doucement au-dessus du paysage. A cette distance, je ne distingue pas la nacelle. Juste un grand ballon écarlate, et je m'imagine en-dessous, à faire confiance à ce qui n'est ni plus ni moins qu'une poche vide. Le seul ballon, à ma connaissance, qui demeure gonflé bien qu'étant troué.

Mardi, 25 novembre

Quarante-cinq centimes pour un ballon. Rien de spécial pour ce bout de mie, si ce n'est l'exclusivité helvétique du nom. Demandez en boulangerie française un ballon, et c'est avec des yeux ronds que l'on traitera votre demande. Quarante-cinq centimes, c'est ma pitance de ce matin, une petite boule rugueuse, enfarinée, sèche sans l'inévitable verre de lait ou de jus qui l'accompagne d'ordinaire.

Mercredi, 26 novembre

Ce ballon-là est une arnaque. Il est bien gonflé, certes, d'un jaune canari agréable à l'œil. Mais c'est une arnaque. Non pas qu'il soit éphémère, c'est le lot de tout ballon de baudruche. Finir crevé ou lentement dégonflé, sans qu'on le regrette vraiment.

Celui-ci ne vole pas. Il n'a pas la chance de flotter au bout d'une ficelle. Le galbe jaune gonflé à l'air est attaché au bout d'une baguette de plastique, et l'ensemble ne lui apporte guère mieux que le simulacre d'une liberté que seul l'hélium aurait pu lui offrir.

Mais voilà, il ne peut s'envoler, victime d'un un complot odieux. Lassés, les parents rechignent à payer un autre ballon au rejeton à la main lâche, qui a laissé quelques centimes s'échapper vers les nuages.

Fussnoten

Der Text ist in einer kollektiven Schreibsituation als Auseinandersetzung mit Jenny Boullys Essay-Band «Body» entstanden.
AutorInnen: Anne Flückiger, Luise Maier, Carlo Spiller, Fabian Saurer

05 Und darum können wir sagen, dass Politiker sich nicht von Wahrsagern und Orakeln unterscheiden, denn auch diese sprechen in ihrer Begeisterung viel, ohne zu wissen, was sie sagen. Vgl. hierzu Platon 1992.

06 φύσις: phýsis, die Natur.

07 Aus einer Rede von Kim Il Sung anlässlich der Geburtstagsfeier seines Sohnes Kim Jong-il 1984 in Pjöngjang.

08 Die Regeln des Spiels gehen so: Niemand kann verlieren.

09 Eine derartige Verteidigungsstrategie kann nur bei wenigen Naturvölkern beobachtet werden und legt den Schluss nahe, dass diese über gemeinsame Wurzeln verfügen.

10 Oder auch: Be tender, my love.

11 Vergleichbar etwa mit französischen Suppen.

118 Kugurovkin (1821–1846) war ein sibirischer Jäger (bekannt für seinen Mut bei der Bärenjagd) und ist ein bis heute verehrter Volksheld.

119 Mit offenen Augen kann man nicht niesen.

120 Fladenbrot und ein Brei aus Wenkel, einem einheimischen Getreide, waren zu dieser Zeit das Hauptnahrungsmittel.

121 Traditionellerweise bauten die Männer das Zelt auf. Die Frauen waren für die Aufteilung der Schlafplätze zuständig.

122 Nachfahre Kugurovkins, diesem in Tapferkeit in nichts nachstehend.

123 Die Zeitumstellung wurde erst gegen Ende der 60er-Jahre eingeführt.

Ballons

Ces poèmes ont été écrits dans l'atelier d'écriture du premier semestre, ils s'inspirent de la série de textes « Ballons » écrits par Samuel Macherel.

Auteure : Elodie Masin

B a l l o n r o u g e
A u b o u t d e t a f i c e l l e
V o l e t r a n q u i l l e u n e n f a n t

B a l l o n d u c i e l
J ' a i l e s m a i n s m o i t e s
D e m ' i m a g i n e r l à - h a u t a v e c t o i

I l f a i t g l i s s e r s a m a i n
S u r l a s p h è r e d u m o n d e
L e v e n t r e r o n d d e s a f e m m e

B a l l o n r o u g e
L ' e n f a n t q u i t i e n t t a f i c e l l e
E s t e n c o r e p l u s l é g e r q u e t o i

B a l l o n t o u t b o m b é
T u e m p o r t e s c e t t e f e m m e
D a n s s e s r ê v e s d e f u t u r e m è r e

B a l l o n s v o l u p t u e u x d e M o s c o u
J ' a i m e r a i s v a l s e r s o u s v o s r o n d e u r s
A v e c m o n h o m m e

42 In diversen Quellen gut dokumentiert ist der Verdacht, dass dieser Teil der Geschichte auf einem real vorliegenden Briefwechsel zwischen A. und einem gewissen G. basiert. Diskutiert wird allerdings, ob G. eine tatsächlich existierende Person ist oder vielmehr eine quasi-schizophrene Erfindung der Autorin respektive Ausdruck eines intensiven Dialogs mit sich selbst und der Figur Paul.

43 Vgl. Pelec (1993), S. 114: «Ein Herr Georg Grossbach ist behördlich erfasst, geboren in Ulm.»

44 Kerwan Kalini erhängte sich zwei Tage später in seinem Hotelzimmer in Rom. In seinem Blut wurden Spuren von Kokain, Meskalin und Schmerzmitteln gefunden.

45 Der Milchpreis betrug damals 1,98 DM pro Liter.

46 Dies wird in Kapitel 22 (S. 485–512) genauer beleuchtet. Vorweggenommen sei, dass in diesem Punkt keine Einigung in der Forschung erzielt wurde.

47 Nummer 42 zeigte Spiderman erstmals ohne Maske auf dem Cover.

Abschied wendet

Die Textcollage «Abschied wendet» folgt im weiteren Sinn dem Schreibspiel der Surrealisten, Cadavre Exquis.
AutorInnen: Anne Flückiger, Luise Maier, Carlo Spiller, Fabian Saurer

Abschied wendet VW-Käfer gelb
Umzug glitzernd zärtlich verhungern
**Lebensmüde Vöglein schlafen aus Elektroschrott-
abgabe**
Ahnungslosen Efeu atmeten Blauäugige
Gastfreundschaft zugespitzt Helfersyndrom häufig
Rosaroter Oktopus kratzt Schiff
Eckiger Schulgarten verwunderliche Fischerei
Achtkaratige Neurodermitis geht fliegen
Nagellack schlingert schnell strampeln

Abschied	wendet	VW-Käfer	gelb
Umzug	glitzernd	zärtlich	verhungern
lebensmüde	Vöglein	schlafen aus	Elektroschrott- abgabe
ahnungslosen	Efeu	atmeten	Blauäugige
Gastfreund- schaft	zugespitzt	Helfersyndrom	häufig
rosaroter	Oktopus	kratzt	Schiff
eckiger	Schulgarten	verwunderliche	Fischerei
achtkaratige	Neurodermitis	geht	fliegen
Nagellack	schlingert	schnell	strampeln

Stimmen

Was muss man mitbringen, um am Literaturinstitut zu studieren?

Sicher gibt es Grundvoraussetzungen, die gegeben sein müssen und nicht erlernt werden können. Das Schreibende Subjekt muss schon da sein, bevor es das Schreiben sich aneignet. Es braucht den Hunger, das Dürsten danach. Alles drängt zum Schreiben und mündet darin. Zu diesem Hunger gesellt sich ein anderer Hunger: das Lesen. Schreiben ereignet sich nicht ohne Lesen. Angefangen schon beim Lesen im eigenen Fundus der Geschichten. Mitzubringen ist: Liebe zur Sprache, Sprachkraft, Radikalität und ein Schreib-Anlass.
Francesco Miceli (Dozent)

Gibt es Tipps für das Textdossier?

Das Textdossier darf unterhalten, irritieren, verblüffen, provozieren, zum Lachen oder zum Weinen bringen und vieles mehr. Ein Text braucht nicht alles auf einmal anzustreben, aber eine von verschiedenen möglichen Wirkungen auf Lesende sollte zu spüren sein. Für ein Textdossier spricht, wenn sich neben etwas Gelungenem auch Gewagtes oder noch nicht Ausgereiftes andeutet. Persönliche Interessen und Erfahrungen sollten darin erkennbar sein sowie die Lust, mit Sprache zu arbeiten oder zu spielen. Abschreckend wirken sprachliche Schludrigkeit und Gedankenlosigkeit.
Silvio Huonder (Dozent)

Wie muss man sich das Eignungsgespräch vorstellen?

Es ist keine Prüfung. Es ist ein Kennenlernen. Ein Kennenlernen von Menschen, die vielleicht in den kommenden Jahren viel Zeit und Gedanken miteinander teilen werden. Man trifft auf zwei MentorInnen sowie die Leiterin des Instituts, und sie stellen Fragen zum abgegebenen Dossier und zur Person. Man sitzt ihnen in einem hellen Raum mit einem Glas Wasser gegenüber. Es ist ein Gespräch, wohlwollend und interessiert. Man darf selbst auch Fragen stellen. Es ist keine Prüfung.
Maria Ursprung (Studentin)

Was macht das Studium am Schweizerischen Literaturinstitut besonders?

- a) Das Mentorat: Austausch, individuelle Gespräche über die eigenen Texte, das Schreiben, das Nicht-Schreiben, den Stoff.
- b) Die Freiheit: Kein «Stundenplan-Studium», sondern viel Zeit, mit der es umzugehen gilt; viele Fragen, die sich zur eigenen Arbeit, zum eigenen «Schaffen» stellen.
- c) Biel, der Bielersee: Die Villa, in der Studierende, Dozierende, Schreibende, Lesende ein- und ausgehen; die Vernetzung, die sich hierbei ergibt; die Räume, die belebt werden können.
Laura Vogt (Absolventin)

Wie sieht die Zweisprachigkeit im Institutsalltag aus?

C'est entendre des personnes qui sans presque sourciller passent d'une langue à l'autre, d'autres qui hésitent et essaient – remâchent cette articulation exotique sonnante pourtant si naturellement dans la bouche du voisin – d'autres encore qui ping-ponguen in tandem. Puis il y a ceux qui se lancent de grands sourires bilingues à la place de mots, ceux qui pirouettent en denglish ou franglais, ceux qui, le matin, entraînent leur *hallo zusammen*, leur *bonjour tout le monde* devant la machine à café.
Cyrielle Cordt-Moller (Absolventin)

Wie ist es, wenn man plötzlich drei Jahre Zeit zum Schreiben hat?

Es scheint, man habe nun endlich genug Zeit. Und zum Schreiben braucht man Zeit, reichlich Zeit zum Verschwendung. Man muss sich fragen, was einem ein freier Sonntag wert ist, ob man den Stift überhaupt noch absetzt oder ob das Schreiben erst dann gelingt, wenn man gleichzeitig drei Jobs, Hund und Katze hat und die Texte zwischen fünf und halb sieben Uhr morgens in benommener Müdigkeit hinrattert. Drei Jahre, um sich dem Schreiben zu stellen, es herauszufordern, sich mit Zweifeln zu konfrontieren und diese im richtigen Moment auch wieder ziehen zu lassen.
Noemi Somalvico (Studentin)

Was passiert, wenn man mal nichts schreiben kann?

In diesen Zeiten passiert ganz viel, wahrscheinlich alles, was man fürs Schreiben braucht. Ich komme mir in diesen Phasen immer enorm unproduktiv vor, obwohl ich weiss, dass genau das Gegenteil passiert: All der Stoff, den

ich mir zuvor angesammelt habe, setzt, ordnet und formt sich. Das passiert von alleine und braucht eben seine Zeit, bis ich nach zwei, drei Monaten (endlich!) wieder zur Sprache zurückfinde. Bis zu dem grossen Tag bin ich aber immer nahe der Verzweiflung, weil Sprache für mich so etwas Existenzielles ist: Wenn ich nicht schreiben kann, nage ich an Existenzfragen. Das ist etwas, das ich für mich noch lernen will: Zu vertrauen, dass die Sprache immer und immer wieder kommt, weil sie bisher immer und immer wieder gekommen ist.

Luise Maier (Absolventin)

Wie läuft die Zusammenarbeit im Mentorat ab?

Zwei Menschen begegnen sich in einem Raum. Bis dahin nichts Aussergewöhnliches. Aber in diesem Fall treffen zwei Schreibende aufeinander – die/der eine mit etwas mehr, die/der andere mit etwas weniger Erfahrung. Was passiert? Gespräche über die vielen Ebenen des Schreibens setzen sich in Gang. Intuitive Arbeitsweisen treffen auf erprobte, Fragen stossen auf Widerstand, Unfälle erhalten Nothilfe ... Diese Gespräche sind so verschieden wie die beteiligten Menschen an diesen Treffen selbst. Nichts ist vorgegeben, ausser die Beschäftigung mit dem Schreiben.

Urs Richle (Dozent)

Wie genau begleiten die MentorInnen die Texte ihrer Mentees?

Zuhören, was der Text sagen will, wofür er will, wie er sich ausdrücken will, was er nicht will, warum er überhaupt sein will und wem er ähneln möchte, wem er gefallen möchte, welche Fragen er hat, welchen Geruch, welchen Rhythmus, welche Verwandtschaften er sucht und

meidet, was er nicht wissen darf und will, wie er klingt, wie schnell er ist, wie langsam, wie lang, wie kurz, welche Texte unter ihm liegen, nebenan, seine Möglichkeitsräume erkunden, wovon er sich ernährt, welche Umgebung er braucht und welches Klima. So? Das Klima des Begleitens möge inspirierend, nährend, kritisch, wechselhaft, zuverlässig, vorsichtig, mutig und vertrauensvoll sein. So?

Birgit Kempker (Dozentin)

Verändert das Studium die eigene Schreibpraxis?

Ich schreibe seit der Zeit am Institut in mehr Richtungen, probiere formal mehr aus, interessiere mich für randständigere Dinge. Auf das von Zwängen frei produzierte Material schaue ich jetzt aber auch – in einem zweiten Schritt – genauer. Ich kann besser sehen, was gut und wichtig ist und wie man daraus etwas Eigenständiges herausarbeiten kann. Insgesamt bin ich mir meiner selbst und der Sprache sicherer und unsicherer geworden, und beides ist für die Schriftstellerei entscheidend.

Matthias Nawrat (Absolvent)

Informationen und Kontakt

Wann kann ich mich bewerben?

Der Studienbeginn ist immer nur zum Herbstsemester möglich, das heisst, es gibt pro Jahr ein Aufnahmeverfahren. Bis jeweils Mitte März (das genaue Datum finden Sie auf der HKB-Website) muss die Bewerbung, die aus der Online-Anmeldung, dem Motivationsschreiben und dem Textdossier besteht, abgeschickt werden. Auf Grundlage des Textdossiers findet die Eignungsabklärung statt.

Wie verläuft die Eignungsabklärung?

Das Verfahren ist zweistufig. Zunächst werden sämtliche Textdossiers von einer Eignungskommission begutachtet. Sie legt fest, wer zum Eignungsgespräch eingeladen wird. Die Einladung zum Eignungsgespräch erhalten Sie bis Mitte April, die Eignungsgespräche selbst finden Ende April statt, die genauen Termine sind auf der HKB-Website aufgeführt. Das Gespräch mit der Eignungskommission (zwei Dozierende und die Studiengangsleitung) dauert 30 Minuten, es werden unter anderem die eingereichten Texte und die Erwartungen an bzw. die Motivation für das Studium thematisiert. Erst nach diesem Gespräch wird über die Aufnahme entschieden. Spätestens Mitte Mai wird Ihnen der Kommissionsentscheid mitgeteilt.

Wie stehen die Chancen?

Es werden jedes Jahr 15 KandidatInnen für das Bachelorstudium am Schweizerischen Literaturinstitut zugelassen. Auf diese 15 Plätze bewerben sich ungefähr 100 Personen. Zum Eignungsgespräch werden in der Regel 35 BewerberInnen

eingeladen. Es ist möglich, sich dreimal zu bewerben.

Wie lange gilt die Zulassung?

Wenn Sie als StudentIn am Literaturinstitut aufgenommen werden, gilt diese Zulassung nur für das jeweilige Verfahren. Wenn Sie sich entscheiden, das Studium zu einem späteren Zeitpunkt zu beginnen, müssen Sie das Bewerbungsverfahren noch einmal ganz durchlaufen.

Was kostet das Verfahren?

Die Eignungsabklärung kostet CHF 250.– für alle, die am Verfahren teilnehmen (keine Rückerstattung bei Ablehnung). Denjenigen, die zum Studium aufgenommen werden, wird die Immatrikulationsgebühr in Höhe von CHF 100.– erlassen.

Brauche ich eine Matura?

Zu den formalen Aufnahmebedingungen zählt die gymnasiale Matur oder Berufsmatura (Deutschland: Abitur) oder ein äquivalentes Diplom. Bei besonderer künstlerischer Begabung – also wenn das Dossier und das Gespräch die Eignungskommission sehr überzeugt – ist eine Zulassung zum Studium auch ohne Matura möglich (Aufnahme sur dossier).

Was muss ich beim Textdossier beachten?

- Es enthält nicht mehr als 20 Seiten Text (2000 Zeichen pro Seite, inkl. Leerschläge).
- Es kann abgeschlossene und unfertige Arbeiten sowie Auszüge beinhalten.

- Das Genre ist völlig frei, mehrere Genres sind auch möglich.
- Die Seiten sind nummeriert, auf dem Titelblatt steht der Name der Autorin, des Autors.
- Es muss in 5-facher Ausfertigung per Post ans Literaturinstitut geschickt werden.
- Das Dossier ist bitte NICHT gebunden.
- Das Dossier wird nach dem Bewerbungsverfahren nicht zurückgesendet. Es ist im Falle einer Ablehnung leider nicht möglich, Textfeedbacks oder Begründungen der Eignungskommission zu erhalten.

Woraus besteht das Textdossier?

Das Textdossier sollte Ihre derzeitige literarische Arbeit gut repräsentieren. In der Wahl von Genre (Prosa, Lyrik, Dramatik) und Form (Anfänge, Auszüge, fertige Texte, Fragmente) sind Sie völlig frei, es gibt keine geheimen Präferenzen der Eignungskommission (die sich übrigens jedes Jahr aus anderen DozentInnen zusammensetzt). Die Texte im Dossier dürfen skizzenhaft und brüchig sein, Sie selbst können auch Fragen dazu haben. Die Kommission sucht im Dossier vor allem Potenzial zur Weiterentwicklung.

Kann ich probeweise ein Atelier besuchen?

Im normalen Lehrbetrieb ist es leider nicht möglich, in Kursen oder Ateliers zu hospitieren. Aber im Rahmen des Infotags, der Mitte Oktober und Mitte Februar stattfindet, wird ein Schnupperatelier durchgeführt, bei dem Ihre Texte besprochen und Schreib Anregungen gegeben werden, wie es in den Ateliers am Literaturinstitut üblich ist. Eine weitere Möglichkeit, das Literaturinstitut

kennenzulernen, ist die öffentliche Präsentation der Abschlussarbeiten, die immer Ende Juni stattfindet. Die genauen Termine für die Veranstaltungen am Literaturinstitut finden Sie im Vorfeld auf der HKB-Website oder auf unserer Facebookseite.

Wie kann ich mich weiter informieren?

Wir empfehlen Ihnen, das Literaturinstitut am Infotag zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihre Fragen mit der Studiengangsleitung, aber auch mit aktuellen Studierenden besprechen. Darüber hinaus ist es jederzeit möglich, ein telefonisches oder ein persönliches Beratungsgespräch am Literaturinstitut zu vereinbaren (Kontaktangaben siehe unten). Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!

Gibt es ausser dem Bachelor andere Angebote für Schreibende an der HKB?

Für alle, die sich individuelle Rückmeldungen zu ihren Texten wünschen, gibt es seit 2015 das Online-Literaturmentorat: Absolventinnen und Absolventen des Literaturinstituts begleiten ein halbes Jahr lang Ihren Schreibprozess mit schriftlichen Rückmeldungen zum Text. Alle Informationen finden sich unter www.literaturmentorat.ch.

Für Lehrpersonen, die am Schreiben interessiert sind, bietet die HKB die Weiterbildungskurse «Schreiben und schreiben lassen» an, die das Schreiben sowie die Literaturvermittlung im Schulunterricht didaktisch und künstlerisch beleuchtet. Eine Übersicht über das aktuelle Kursangebot findet sich unter «Weiterbildung» auf der HKB-Website.



Berner Fachhochschule
Hochschule der Künste Bern
Schweizerisches Literaturinstitut
Rockhall IV
Seevorstadt 99
CH-2502 Biel

lit@hkb.bfh.ch
+41 31 848 39 00

www.hkb.bfh.ch
www.literaturinstitut.ch
www.facebook.com/institut.lit

Haute école spécialisée bernoise
Haute école des arts de Berne
Institut littéraire suisse
Rockhall IV
Faubourg du Lac 99
CH-2502 Bienne

lit@hkb.bfh.ch
+41 31 848 39 00

www.hkb.bfh.ch
www.institutlitteraire.ch
www.facebook.com/institut.lit

